Henry Jones

New Haven, Connecticut
3. April 1898

Letzte Nacht hatte ich eine Vision. Ich saß in meinem Arbeitszimmer und bereitete eine Zusammenfassung von Wolfram von Eschenbachs "Parzifal" für Professor Zeilers Literatur-Seminar vor. Ich genoß einen roten Bordeaux und ein halbvolles Glas stand auf meinem Arbeitstisch. Ich hatte gerade die Textstelle erreicht, in der Parzifal, zum ersten Mal

"ein Ding, genannt der Gral,
der alle irdische Vollkommenheit
übertrifft"

in den Händen hält. Plötzlich schien es in meinem Arbeitszimmer heller zu werden. Als erstes dachte ich, es gäbe mal wieder Probleme mit der Gasleitung; doch dann fiel mir wieder ein, daß wir dank

Harys Ansicht in einem modernen Haus mit Elektrizität leben.

Es war mein Weinglas, das leuchtete — mit einem Licht, daß heller war als ein Dutzend elektrischer Lampen. Und dann, vor meinen Augen (und ich schwöre, daß ich an dem Abend nicht viel getrunken habe), schwebte das Glas über den Tisch und flackerte. Einen Moment lang schimmerte es wie der Vollmond und war am Rand mit Perlen besetzt; einen Augenblick später verwandelte es sich in poliertes Metall und anstelle der Perlen erschien eine Inschrift; wieder einen Augenblick später war es ganz aus Holz. Und das Zimmer war erfüllt von einer Stimme, die brüllte wie ein Sturm und gleichzeitig flüsterte wie das Geheimnis zweier Liebenden;

und die Stimme sagte: "Henry Jones, wie vor alten Zeiten Ritter suchten nach diesem Schatz, so sollst auch du suchen!" Und dann – das Ganze hatte nicht länger als 10 Sekunden gedauert – war alles still und das Weinglas wieder ganz normal.

Nein, ich bin weder ein sehr frommer Mann, noch habe ich je richtig an "Zeichen und Wunder" geglaubt. Aber ich kann nicht widerrufen, was meine Augen gesehen und meine Ohren gehört haben. In meinem Herzen weiß ich, daß ich gerufen wurde. Ich wurde auf eine Suche geschickt. Ich, Henry Jones, erhielt die Gelegenheit, den Schatz der Jahrhunderte zu finden, das schillernde Objekt menschlicher Begierden seit den Zeiten von König Arthur – den heiligen Gral.

Von diesem Tage an werde ich mein Leben, mein Vermögen und mein Wissen der Erfüllung dieser Mission widmen. Ich werde den heiligen Gral finden und dieses Buch soll Zeuge meiner Suche sein.

Auf daß ich mich würdig genug erweise!

Western Massachusetts
24. August 1900

Ich bin in einem Schlafabteil an Bord des *Lakes Flyer*, auf der Rückreise von der Konferenz amerikanischer Forscher des Mittelalters. Ich freue mich, bald wieder zu Hause zu sein, bei meiner Frau und meinem kleinen Jungen. Nie wieder werde ich so naiv glauben, daß man einem Mann mit Doktortitel mit Würde und Respekt begegnet.

Meinem Vortrag auf der Konferenz wurde mit Verwunderung, Ablehnung und Spott geantwortet. Meine Kollegen sind unumstößlich der Meinung, daß der Heilige Gral ein Märchen ist; daß ich mich besser um die ~~[illegible]~~ Schätze irgendwelcher herrschaftlicher Wohnsitze oder um die Auswirkungen der Pest auf die Entwicklung mittelalterlicher

Städte kümmern sollte. Das sind vielleicht wertvolle Forschungen für jemanden, der ein akademischer Sklave sein will, jemand ohne Vorstellungskraft, ohne inneres Feuer, ohne … Vision. Mich beruhigt zumindest die Tatsache, daß Schliemann genauso ausgelacht wurde, als er nach den Ruinen von Troja suchte. Toujours l'audace!

Ein viel größeres Hindernis als die Skepsis meiner Kollegen, sind die wenigen und sich laufend widersprechenden Berichte über den Gral. Es gibt nur Vermutungen, wie er aussieht, oder was er überhaupt ist. Die ursprüngliche Legende sagt natürlich, daß es sich um einen Weinbecher handelt, aus dem Christus beim Letzten Abendmahl trank; in diesem Becher fing Joseph von Arimathea das Blut Christi bei der Kreuzigung auf.

Dennoch kann das Wort Gral auch "ein weit geöffnetes, flaches Gefäß", also eine Schüssel, bedeuten. Manche Quellen reden noch nicht einmal von einem Gefäß, sondern von einem Stein. Tatsächlich nennt Wolfram von Eschenbachs es auch einen "Lapsit excellis". Er könnte damit Lapis ex coelis (Stein vom Himmel) oder vielleicht Lapis exilis, den "Stein der Weisen" meinen, der alle Wunderdinge möglich machen sollte.

Chrétien de Troyes (spätes 12. Jahrhundert) ist der erste Autor, der das "Wort "Gral" benutzt. Sein Gral ist "aus purem Gold und reich besetzt mit wertvollen Steinen" und er strahlte in derart hellem Licht, das "der Kerzen-Leuchter verblaßte".

Eine Generation später beschrieb ihn Wolfram von Eschenbach als Stein, gefallen vom Himmel, getragen an/ grüner Seide. Wolfram behauptet, er hörte die

Legende von einem Minnesänger namens Kyot oder Guyot; der fand sie in Spanien in einem Buch eines jüdischen Astrologen, geschrieben in „himmlischen Zungen" (wahrscheinlich Arabisch oder Hebräisch). Robert de Boron und andere Autoren des 14. Jahrhunderts geben keine genaue Beschreibung, aber reden immer von einem Becher, keiner Schüssel. Sie erzählen, daß er in einer Vision König Arthur und seinen Rittern erschien, bedeckt von weißer Seide. Der Gral schien „aus eigener Kraft zu leuchten". Sie rochen ein „betörendes Aroma" und wurden auch vom Gral „gespeist".

Sir Thomas Malory schrieb ein Jahrhundert später auch von dieser Vision, spricht aber von weißem Samt, nicht Seide. Dummerweise gibt auch Sir Thomas keine genaue Beschreibung; aber

er gibt an, daß Sir Galahad den Gral auf einem silbernen Tablett in einer mit Edelsteinen besetzten Truhe fand.

Dieser Haufen Widersprüche! Diese unglaubliche Verwirrung! Wegen der Unsicherheit über das Aussehen des Grals, werde ich die folgenden Seiten reservieren, um Berichte und Beschreibungen festzuhalten, damit ich sie später vergleichen und ihre Genauigkeit einschätzen kann.

Die wichtigsten Elemente aller Beschreibungen habe ich unterstrichen, um sie später einfacher wiederzufinden.



Fragment in altem Irisch, gefunden in der Abtei von Cantanez, Brittanien 8. Juni 1906. Es wird einem Überlebenden des Wikinger-Angriffs auf Iona im 9. Jahrhundert zugeschrieben. Offensichtlicher angelsächsischer Einfluß, aber Papier und Farbe bestätigen die Echtheit. (Übersetzung von H. J.):

Ihre Schiffe wie Haie, wie Schatten
Satans,
Polternd wie Wale, die über das
Wasser brausen;
Ihre durstigen Äxte, getränkt mit unserem
Blut, ließen blutrot an in der endlosen Nacht.
Und sie hielten die Fackeln an die
heiligen Bücher;
Warfen Schriften und Mönche zugleich in
die Flammen;
Das Wort und das Fleisch, zugleich zu

verbrennen ...
... Der Becher des Herrn
geschnitzt aus Holz des Friedens-Baum
auf silbernem Tablett und smaragd-
enem Samt,
in unser Haus gebracht von Galhant
dem Reinen.
In den Tagen von Arthur, als Logres
fiel. Das heiligste Relikt entrissen
sie uns ins Land der Dunkelheit,
wo der Teufel regiert!

An der Identität vom "Becher des Herrn"
besteht kein Zweifel! "Friedens-Baum"
scheint zu bedeuten, daß er aus Oliven-
holz ist. Das "silberne Tablett" und
"smaragdene Tuch" sind identisch mit
dem silbernen Tisch und dem grünen
Tuch, die von Chrétien und anderen
beschrieben wurde.

"Logres" ist Großbrittanien; "Galhant" ist niemand anderer als Sir Galahad!

Muhammad Ali al-Jawf
Museum of Islam
Baghdad, Iraq

14. November 1909

Sehr geehrter Dr. Jones

In Qom hatte ich vor kurzem die Gelegenheit, ein persiches Manuskript von Nur ed-Din al-Musafir zu untersuchen, der eine bedeutende Figur im zwölften Jahrhundert ihres Kalenders war und weite Teile von Asien, Afrika und Europa bereist hat. Es enthielt dieses Text-Fragment, das ich in keiner anderen Schrift von al-Musafir entdecken konnte. Da ich von Ihrem Interesse an dem genannten Gegenstand weiß, nahm ich mir die Freiheit, es gleich zu übersetzen:

"Ebenso traf ich in Cordoba einen Mann, der behauptete, das Gefäß gesehen zu haben, das das Blut des Propheten Isa (Jesus) aufgefangen haben soll: ... Eine flache Schüssel aus Zinn, an vielen Stellen verbeult, graviert mit einem Muster aus Trauben und Traubenblättern sowie einer Schrift in der Sprache der Juden. (Sie war) eingewickelt in ein Tuch aus goldener Seide, und schien von sich aus zu leuchten. Wo auf Allahs Erde er dieses Wunder sah, konnte der Mann nicht mehr sagen; nur, daß es nahe der Mündung eines Flußes war, den er erreichte, als er südlich von einer Oase wieterzog."

Ich hoffe, dieser Text kann Ihnen weiterhelfen.

Friede sei mit Ihnen,

al Jawf

al-Jawf

Indicazioni d'urgenza



Circuito sul quale si deve fare l'inoltro del telegramma

Ufficio Telegrafico di ROMA

T E L E G R A M M A

Qualifica | Destinazione | Provenienza | Numero | Parole | Data della presentazione: Giorno e mese | Ore e minuti | VIA d'istradamento | Indicazioni eventualli d'ufficio

2/21/12

DOTTORE HENRY JONES FOUR CORNERS UNIVERSITY LAS MESAS COLO USA

HABE ERHALTEN TAGEBUCH PAOLO VON GENOA KAUFMANN 13 JAHRHUNDERT STOP ERZAEHLT ABENTEUER BEI TUERKISCHEM VOLKSSTAMM IN ZENTRAL ASIEN STOP LEUTE ERZAEHLTEN VON GROSSEM KERAMIK BECHER LEUCHTET WIE MOND STOP VERSTECKTER ORT BEWACHT VON CHRISTLICHEM RITTER UND TOEDLICHEN FALLEN STOP PAOLO SCHLIESST AUF GRAL STOP KOMME DIESEN FRUEHLING NACH AMERIKA BRINGE ES FÜR SIE MIT STOP STARTE APRIL AUF NEUEM ENGLISCHEN SCHIFF TITANIC STOP CODIROLLI

Professor Charles B. Hawken aus Oxford sprach von seinen Forschungen nahe Abergavenney, Wales. Er fand Fragmente eines Tagebuchs von einem christlichen Einsiedler in den walischen Bergen aus dem frühen achten Jahrhundert. Das Tagebuch erläutert viele Aspekte des religiösen Lebens der britischen Völker während des dunklen Zeitalters. Von speziellem Interesse sei die Beschreibung einer Vision, von dem anonymen Chronisten entweder 717 oder 719 erlebt, betreffend den Heiligen Gral der Arthur-Legende: "...der bescheidene hölzerne Becher, der Gottes Blut enthielt, der in Avalon ruhte in den Tagen König Arthurs, mit eingeschnitzten, heiligen Symbolen und leuchtend mit dem Schimmer göttlicher Gnade."

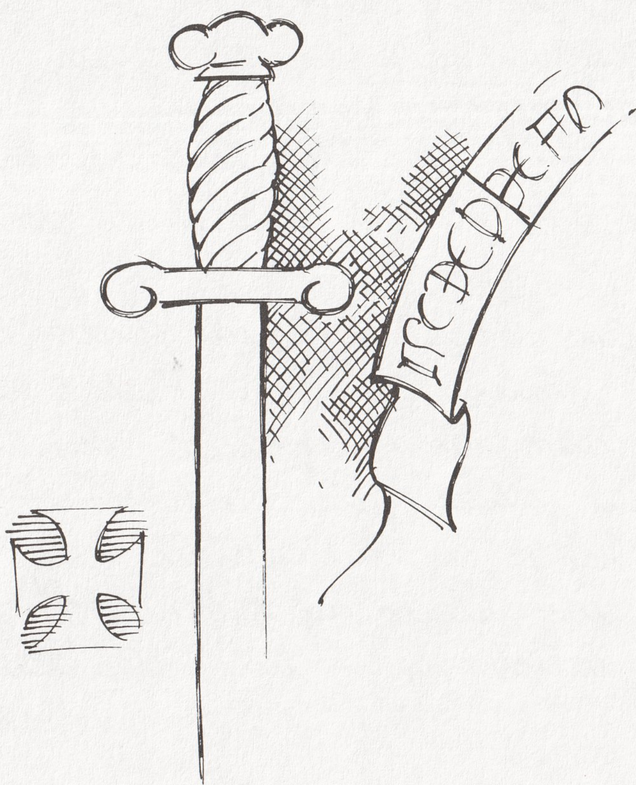
7. Mai 1915: Entnommen dem 'Celtic-Scholar', Frühjahrs-Ausgabe, betreffend eine Konferenz über Keltisch-Britische Literatur nach dem Einfall der Sachsen. Muß nach England, um Hawken zu treffen, sobald dieser verdammte Krieg vorbei ist. Der junge Brody kennt ihn sicher.

Gedicht-Fragment in walisischer Sprache, zugesprochen Taliesin, gesungen von einem Schafhirten und Folkloristen in Mochdref, Wales und übersetzt von H. J. 31.06.20:

... <u>Silbern</u>* wie der Schaum der See,
<u>Hell</u> wie der Spiegel von Bronwyn,
Duftend wie das Fleisch von Blodeuwedd,
Mächtig wie das Schwert von Bran,
<u>Graviert</u> <u>mit Sprüchen</u> der Segnung
In der verlorenen Sprache des Ostens,
<u>Dies</u> Gefäß, das "coracle" von Gott
Treibt das Alte vor dem Neuen aus.

<u>Bem.</u>: Ein "coracle" ist ein rundes Boot, wie es immer noch von Fischern in Wales und West-England benutzt wird; deswegen scheint der Taliesin-Vers die Theorie zu unterstützen, daß der Gral eine Schale und kein Becher ist.
* Die Waliser sagten mir, daß das Wort

auch noch mit 'frostig' oder 'kristallin' oder '<u>leuchtend</u>' übersetzt werden könnte. Auf jeden Fall beschreibt es eine Eigenschaft des Gegenstands <u>und</u> sollte nicht mit dem <u>Metall</u> Silber verwechselt werden.



Bericht von
eine Vision der
Äbtin Hildegard von
Bingen, gefunden in
einem Manuskript in der
Bücherei der Benediktiner Abtei
von St. Gallen, offensichtlich von
Hildegard selbst geschrieben. (Aus dem
Lateinischen übersetzt und gekürzt von H.] 2/9/80

Am Karfreitag (des Jahres 1163) war ich zur
frühen Morgenstunde in der Kapelle ... Und
plötzlich schien es, daß die Kapelle von einem
Licht erfüllt war, heller als der Tag, obwohl
es draußen noch finster war ... Und ich
wurde vom Heiligen Geist besucht und erhielt
eine Vision von Unserem Herrn am Kreuz ...
Und an seiner Seite stand Joseph von Arimathea,
der einen Kelch aus <u>Messing</u> hielt, um
das Blut Unseres Erlösers aufzufangen,
und darauf waren, wie mir
scheint auf <u>Griechisch</u>, die
Worte eingraviert: Nimm
mich, denn dies ist
mein Blut ...

Auszug aus einem Tagebuch eines byzantischen Kaufmanns in Kiev, frühes 10. Jahrhundert. Übersetzt von G. Collirolli, gesehen am 29.09.20

„... Und obwohl das Königreich der Russen heidnisch ist, gibt es viele Christen unter ihnen, und Juden und Sarazenen ebenso. Und auf dem Markt gab es einen Mann, der mich als Christen erkannte und mir einen Kelch zum Kauf bot, von dem er sagte, es sei der heilige Kelch, der das Blut unseres Herrn Jesus Christus auffing. Aber ich war schon in Jerusalem und Antiochia, und viele Lügner und Scharlatane haben versucht, mir Knochen von Heiligen und Splitter vom Kreuz und Fetzen von Christi Kleidung zu verkaufen. Und der Kelch, den er hatte, war aus einfachem Metall, ohne Verzierung, und konnte sicher nicht der glorreiche Kelch unseres Herrn sein ...“

Lady Eleanora Ferrers-Lansdowne
The Meadows
Chetfield, Berks.

2. Juni 1923

Lieber Henry,

Ich wurde heute auf ungewöhnliche Art und Weise an dich erinnert. Ich nahm meinen Tee mit Sir A.D., einem Gentleman aber keinem Gelehrten, der in seiner Jugend ein Verehrer von Sir Richard Burton war, dem Abenteurer und Sprachforscher. Wie du weißt, verbrannte Lady Burton nach Sir Richards Tod viele der unersetzbaren Tagebücher von den Reisen in den Orient, weil sie angeblich lüstern und obszön waren. Beim Tee informierte mich Sir A., daß er in der Lage war, einige wenige von Sir Richards Schriften vor dem Feuer zu retten; und eine, die er genauer beschrieb, wird für dich von Interesse sein.

Es scheint, daß ein Sufi-Meister in einem mohammedanischen Land Sir Richard erzählte, er wüßte den Standort der "keramischen Schüssel", die die Ungläubigen als Gral bezeichnen; daß es eine Inschrift gab, die nicht in arabisch, "noch in der Schrift der Juden oder Griechen oder irgend einer anderen, ihm bekannten" gewesen sei. Unglücklicherweise war im geretteten Teil dieser Schrift

nicht zu lesen, wo dieser Mohr die Schale gesehen hätte; nur daß er "ostwärts der Stadt" gezogen sei. Einmal bezog er sich noch auf "Drei Prüfungen". Der Rest war verbrannt.

Ich denke oft an dich und freue mich auf den Tag, an dem deine Suche dich wieder nach England führt.

Deine

Eleanora Ferres-Landsdowne

23.4.27

Echtheit des neuen Evangeliums angezweifelt

ALEXANDRIA (Reuters) -- Experten, die das sogenannte "Evangelium des Joseph von Arimathea" untersucht haben, welches letzten Monat bei Ausgrabungen gefunden wurde, haben starke Zweifel an der Echtheit des Dokuments, wie Quellen aus dem Britischen Museum verlauten liessen.

Gefunden wurde das Dokument in den Ruinen von Kozra, einer frühen christlichen Kolonie südlich von Alexandria. Es handelt sich um eine bisher unbekannte Beschreibung des Leben Christi, das Joseph von Arimathea zugeschrieben wird, jenem "reichen Mann", der Jesus nach der Kreuzigung begraben haben soll.

Die Papyrus-Rolle, beschrieben in der koptischen Sprache des alten Ägypten, wurde von Kirchenleuten und Gelehrten gleichermaßen als "Fund des Jahrhunderts" gefeiert, als Ausgrabungsleiter Dr. Robert Hawes von der Iwy Universität es präsentierte. Aber andere Experten sind der Meinung, daß das Dokument nicht früher als im späten zweiten Jahrhundert nach Christi geschrieben wurde, wahrscheinlich sogar erst im siebten.

"Das Joseph-Papyrus liest sich einfach nicht wie ein Augenzeugen-Bericht," meinte eine Quelle, die ungenannt bleiben wollte. "Es enthält einfach zu viel mittelalterlichen Hintergrund. Die Sache mit dem Heiligen Gral paßt einfach nicht in diese frühchristliche Literatur."

Der sogenannte Heilige Gral, der Weinkelch, den Jesus angeblich beim letzten Abendmal benutzte und in dem Joseph das Blut Jesu bei dessen Tod am Kreuz aufgefangen haben soll, taucht mehrfach in dem Dokument auf. Joseph beschreibt ihn als einfache, flache Schale aus Bronze, die nach der Benutzung durch Jesu "süße Düfte verströmte und mit dem Licht des Himmels schimmerte".

Der Gral wurde zum Objekt von Verehrung und ritterlichen Abenteuern in den Geschichten um König Arthur und anderen Legenden des Mittelalters.

Ich muß bei nächster Gelegenheit mit Hawes sprechen!!

WOLFGANG S. STAUBIG, PH.D.
HEIDELBERG • DEUTSCHLAND

14. September, 1932

Mein lieber Dr. Jones,

Ich würde mich für die lange Zeit der Stille entschuldigen, wäre ich nicht sicher, daß meine Neuigkeiten jede Entschuldigung überflüssig machen. Während ich letzten Monat auf Urlaub in Dubrovnik war, fand ich in einem antiquarischen Buchgeschäft ein offensichtlich echtes Exemplar von "Das Buch der Sprüche Merlins". Wie Sie wissen, wurde die letzte bekannte Kopie dieser verbotenen Sammlung keltischer Magie im Jahre 1384 von der Inquisition verbrannt, und so könnte meine Kopie einzigartig sein.

Es wäre mir eine Ehre, Ihnen bei einem Besuch Einblick in das Manuskript zu geben, aber ich dachte, Sie wären begierig zu erfahren, daß sich das Buch auch mit einem Objekt beschäftigt, welches Sie besonders interessiert. Es wird beschrieben als ein Kelch aus Zinn mit einem sehr breiten Fuß. Um den Kelch herum sind in aramäisch die Worte "av bar ruach ha-kodesch" -- Vater, Sohn und Heiliger Geist -- eingraviert. Eine passende Formel für einen Zauberer, weil dieser christliche Ausspruch als Quelle der Zauberformel "Abrakadabra" gilt.

Im Text beschreibt "Merlin" einen Spruch, um eine Vision dieses Kelchs entstehen zu lassen. Dummerweise ist dieser Spruch in alten Runen aufgeschrieben worden; und die Mönche, die die Schrift kopierten, waren mit diesen Symbolen nicht vertraut, so daß sie in meiner Ausgabe des Buches überhaupt keinen Sinn mehr ergeben. Professor O'Lochlain aus Dublin möchte sich an der Rekonstruktion dieser Runen versuchen, und auch ein junger französischer Gelehrter namens Belloc hat Interesse angemeldet. (Kennen Sie ihn eigentlich? Sein Wissen ist beachtlich, aber ich finde seine Zusammenarbeit mit gewissen politischen Elementen in meinem Land schlicht geschmacklos.)

Auf jeden Fall hoffe ich, daß diese Nachricht schon bald einen Besuch von Ihnen zur Folge hat. Es ist viel zu lang her, Dr. Jones, daß Sie und ich uns zugeprostet haben.

Herzlichst,

Staubig

Staubig

Las Mesas, Colorado
14. November 1905

Die Saat, die ich auf meiner Europareise gesät habe, scheint erste Früchte zu tragen. Heute erhielt ich einen Brief von Marcus Brody, einem jungen Gelehrten, den ich in Oxford traf. Er schrieb mir, daß die Abtei von Cantanez an der bretonischen Küste im Besitz von alten irischen Dokumenten sei, die den Gral als existierendes Objekt beschreiben und nicht als Legende. Ich kann die nächste Reise nach Europa kaum erwarten.

Endlich fühle ich, daß die Suche richtig begonnen hat. Wenn ich an die klare Besessenheit der Ritter König Arthurs denke, die ihre Suche nach dem Gral nur unterbrachen, um dann und wann einen Drachen zu töten oder ein Schloß voller Jungfrauen zu retten. Wurde mir

klar, daß diese niemals das Problem hatten, eine Frau und einen Sohn zu ernähren.

Um fair zu bleiben, habe ich wohl weniger mit Drachen zu kämpfen – höchstens mal mit einer Schlange. Gerade jetzt schmollt Junior in seinem Zimmer bei zweiwöchigem Stubenarrest, weil er eine ziemlich große Schlange heimbrachte, die sich irgendwie in meine Schreibtischschublade "verirrte". Er ist ein ziemlich unruhiges Kind. Wenn er keine Ratten im Keller jagt oder mit den Indianer-Kindern aus dem Reservat spielt, bringt er sich meistens in Schwierigkeiten. Trotzdem ist er erzgescheit – er kann schon bis zwanzig auf Lateinisch und Griechisch zählen (und überzeugend auf Navajo fluchen) – und ich bin sicher, daß aus ihm mal ein Gelehrter wird.

Auberge d'Écume
Cantanez, Frankreich
8. Juli 1906

Brody hat Recht. Die Abtei ist eine wahre Schatzkammer. Es war eine Menge Arbeit, das spezielle Manuskript zu finden, aber die Ergebnisse entschädigen voll und ganz! Den Gral gibt es tatsächlich und diesen Nachmittag sah ich den endgültigen Beweis: einen Teil eines Gedichts, geschrieben von einem Überlebenden des Wikinger-Angriffs auf das Kloster von Iona. Diese Gemeinde besaß den Gral drei Jahrhunderte lang nach dem Tod von König Arthur und der Zerstörung Camelots.

Aber wo ist er dann gelandet? Haben ihn die Wikinger nach Norwegen geschleppt? Haben Sie ihn verloren oder gar vernichtet? Ihre Kriege zogen sie ostwärts bis nach Rußland und

südwärts gar bis nach Afrika!

Ich wage nicht daran zu denken, daß sie ihn dabei irgendwo verloren haben.

Mary kam gerade mit Junior in unser Zimmer zurück, der inzwischen unseren Gastgeber, M. Roland de Haie, überzeugt hat, daß Amerikaner wild und unzähmbar sind – zumindest solange sie mit einer Schleuder herumlaufen. Wir müssen morgen wohl eine andere Schlafgelegenheit finden. Glücklicherweise hat Mme. de Haies Katze bisher alles überlebt, und wir müssen auch nichts für die angeblich "unersetzbare Vase aus dem 13. Jahrhundert" bezahlen, die ihren Scherben nach zu urteilen sehr viel jüngeren Datums war und höchstens ideellen Wert hatte.



Gasthof Frohsinn
Klasenheim, Österreich-Ungarn
16. Juni 1906

Ein Mönch in Cantanez erzählte mir, daß im hiesigen Schloß einige Gegenstände wären, die fester Teil der Grallegende sind; deswegen unser Abstecher hierher.

In der Kapelle hängt ein Gemälde eines Franziskaner Mönches mit einer interessanten Geschichte. Im Dorf erzählt man sich, daß der Mönch eine Beschreibung des Grals direkt von einem Ritter des ersten Kreuzzugs erhielt. Der Ritter behauptete, er und seine beiden Brüder hätten das heilige Relikt irgendwo in „einer Schlucht tief in einer Bergkette verborgen" gefunden.

Der gelehrte, logische Mann in mir besteht darauf, daß diese Erzählung totaler Blödsinn ist: der Franziskaner Orden wurde mehr als ein Jahrhundert

nach dem ersten Kreuzzug gegründet; und die Technik des Gemäldes beweist, daß es nicht früher als Mitte des 13. Jahrhunderts angefertigt werden konnte, was bedeutet, daß der Ritter mehr als 150 Jahre alt gewesen sein muß. Aber der Träumer, der spirituelle Mann in mir hört diese Geschichte als Bestätigung seiner Vermutungen – daß der Gral tatsächlich ewiges Leben verleiht!

Nun weiche ich mich gerade in einer uralten, gußeisernen Badewanne im Gasthaus des Ortes ein. Was für ein anstrengender Marsch mit einem Eselskarren, rauf in die Berge zum Schloß und wieder zurück. Ich denke an meinen Sohn, der den Schlaf des Unschuldigen schläft und bete, daß er niemals eine solche anstrengende Reise unternehmen muß.

Las Mesas, Colorado
22. Februar 1912

Können es wirklich sechs Jahre sein, seit ich das letzte Mal etwas in dieses Tagebuch schrieb? Konnten akademische Zwänge, Geldmangel und die Verantwortungen eines Vaters mich wirklich so lange aufhalten? Das Schlimmste war allerdings Marys tragischer Tod, ein Schlag, von dem sich weder Junior noch ich je erholt haben. Ich glaube, ich schaffe es nicht, allein meinen Sohn zu erziehen – Junior wird von Monat zu Monat nur noch wilder und undisziplinierter. – aber mein Herz wird es nicht zulassen, daß eine andere Frau Marys Platz einnimmt.

All diese Zwänge ließen mich diese Jahre in konventionellen Bahnen arbeiten und lehren, aber ich habe auf keinen Fall die heilige Mission

aufgeben. Ich bin anscheinend nicht der einzige Gelehrte, der an dieser "Geschichte" interessiert ist. Da gibt es noch andere "Dummköpfe", die mein Verlangen teilen und wiederum andere, die, obwohl höchst skeptisch, meine ungewöhnlichen Interessen fördern und mich über neue Entdeckungen informieren, die den Gral betreffen. Vielleicht ist da mehr Romantik in ihren Seelen, als sie sich selber und ihren Arbeitgebern zugestehen. Neben dem jungen Brody in Oxford gibt es Stanbij in Deutschland, den ehrwürdigen byzantinischen Gelehrten Coblirolli in Bologna und sogar einen Araber in Bagdad, der so nett war, wichtige Informationen an diesen "Ungläubigen" zu übermitteln. Ich muß es irgendwie einrichten. ~~[durchgestrichen]~~ sie alle auf

meiner nächsten Reise zu treffen.
Heute erhielt ich ein Telegramm von Codirolli, das den Grundstein für diesen längst überfälligen Eintrag legte. Ich bin so neugierig, dieses Tagebuch des Paolo von Genoa zu sehen. Codirolli wird an der Jungfernfahrt des neuen Luxus-Schiffs Titanic teilnehmen, über das diesen Winter so viel geredet wurde.
Ich bin regelrecht neidisch.







Las Mesas
22. Mai 1912

Codirolli ist ein echter Wunderknabe. Nicht nur, daß er die Katastrophe der "unsinkbaren" Titanic und den Verlust des Paolo Manuskripts überlebt hat; er besuchte mich in dieser verlorenen Wüste und präsentierte mir ein Dokument, das er in Konstantinopel fand und das vielleicht noch mehr Bedeutung für meine Suche hat! Codirolli gibt an der Westküste Vorlesungen und hat mir bis zur Rückkehr nach Europa das Pergament dagelassen, damit ich es in Ruhe kopieren kann.

Das Pergament wurde mit anderen Dokumenten in einer Blechkiste gefunden, die in einer Mauer der großen Basilika von St. Sophia versteckt war, und scheint aus dem mittleren

13. Jahrhundert zu stammen. Das Bild zeigt eine Art Glasfenster, aber was ~~ist~~ ich nicht kapiere, ist die Bedeutung der römischen Zahlen. Vielleicht ergeben sie zusammen mit dem Text auf der Rückseite Sinn. Dieser ist im koptischen Alphabet der frühen ägyptischen christlichen Kirche, aber es ergibt auf Koptisch keinen Sinn und scheint eine Art Code zu sein. Codirolli brachte das Papier wegen einer Zeichnung am Kopf des verschlüsselten Texts mit mir in Verbindung. Obwohl nur grob angedeutet, ist es ein Trinkgefäß, auf dem in gutem Aramäisch – die Sprache Judeas zu der Zeit Christis – geschrieben steht "Vater, Sohn, Heiliger Geist".
Ich habe nur wenig Hoffnung, das Glasfenster irgendwo intakt zu finden.

Wahrscheinlich ist es seit langem zerstört. Aber der Text könnte einen Hinweis enthalten – vielleicht sogar den Standort des Grals.

Codirolli ist ein eleganter Edelmann, der trotzdem ein ganz schön abenteuerliches Leben geführt hat, wenn man seinen Geschichten mehr Glauben schenkt, als denen eines Münchhausen. Ich gebe zu, meine Augen wurden beinahe so groß wie Juniors, als Codirolli seine Geschichten erzählte. Dummerweise scheint mein Sohn zu fasziniert von diesen Geschichten und Abenteuern zu sein. Sicherlich war es Codirollis Erzählung von seinen Eskapaden im Harem des Sultans und seine abenteuerliche Flucht, die Junior dazu verleitet hat, dieses spanische Kreuz zu stehlen. Ich fürchte, es ist

zu wild, um jemals ein richtiger Gelehrter zu werden – aber vielleicht ist es auch nur die Jugend.

Philadelphia
19. August 1916

Es war ein schlimmes Jahr in jeder Hinsicht. Zuerst der europäische Krieg, der wieder einmal meine geplante Reise verschoben hat. Dann kam die Entfremdung von meinem Sohn, die mir solches Leid zugefügt hat, daß ich selbst in diesem Tagebuch nicht davon reden möchte. Und jetzt, hier in der Konferenz, ist das Maß voll.

Gott, gib mir die Stärke, die Suche weiterzuführen. Manchmal verläßt mich schon der Wille. Diese Woche reichte ich zwei brillante Papiere über wichtige Themen der mittelalterlichen Literatur

ein; trotzdem hieß es überall "Hier kommt Sir Galahad", und "Hab gehört, Sie waren am Nordpol, den historischen Weihnachtsmann suchen", und "Nehmen Sie Platz, Jones, wir haben Ihnen etwas Wein vom Abendmahl aufbewahrt".

Das Letzte kam von Carruthers, der sich immer noch für diese kleine Komödie in San Francisco rächen will, wo er stolz von seiner Entdeckung einer "echten Begräbnis-Urne der Inkas aus dem 15. Jahrhundert" berichtete. Sicherlich habe ich ihn in Verlegenheit gebracht, als ich ihm die kleine Inschrift unter dem Deckel zeigte: "Made in Japan".

Und gestern hat er's mir zurückgegeben. Auf den Mond mit ihm! Ich sollte ja unempfindlich gegen solche "Scherze" sein, aber ich mußte mich schon sehr zurückhalten, ihm

nicht nur auf sein scheußliches Grinsen zu geben. Henry Jones, die weiße Hoffnung von Las Mesas. Vielleicht bin ich doch nicht würdig, den Gral zu finden.

An Bord des Dampfers George S. Pilkington
Nord Atlantik
29. Juni 1920

Endlich kann ich mich wieder meinen Forschungen widmen! Waren es wirklich vierzehn Jahre, seit ich die alte Welt das letzte Mal sah? Der Große Krieg ist vorbei, Europa wieder erreichbar und ich habe ein ganzes Jahr, um in Ruinen und Büchereien zu stöbern, bis ich wieder an die Lehrarbeit muß ... in Princeton! Meine "normalen" Forschungen haben genug Aufsehen erregt, um mich an diese hervor-

ragende Universität zu holen, trotz aller Gerüchte über meine "verrückte Besessenheit". Es tut nicht weh, 'Four Corners' zu verlassen. Ich habe die Einsamkeit der Wüste gemocht, aber es ist zu weit von allen anderen Gelehrten entfernt und außerdem gibt es zu viele Erinnerungen an Mary.

Und natürlich Junior. Er liebte Colorado, aber trotzdem entschied er, daß dieses Land nicht groß genug für uns beide sei; und seine systematischen Untersuchungen der Ansazi-Ruinen kurz bevor er mich verließ, gaben mir Hoffnung, daß ich doch einen Gelehrten herangezogen habe.

Ich habe keine Ahnung, wo mein Sohn steckt. Ich bete, daß er lebt, gesund ist und nicht im Gefängnis

gelandet ist. Es bricht mir immer noch das Herz, daß er die Möglichkeit eines Studiums ausgeschlagen hat, um ein Leben zu führen, das Ausschweifung und Ruin gewidmet ist. Wo er auch stecken mag, ich vermute, er galoppiert über weites Land auf dem Rücken eines wilden Pferdes, rast in einem Automobil herum, oder bringt ein junges Mädchen in Schwierigkeiten. (Just diesen Abend sprach ich auf dem Promenaden-Deck mit einer jungen Dame, die ich beim Abendessen traf. Mir wurde schon ganz romantisch zumute, bis ich merkte, daß diese Frau, die so frei über Emanzipation, illegale Kneipen und die skandalösen Theorien Siegmund Freuds sprach, nicht älter war, als

mein Junior! Ich fühlte mich auf einmal *sehr* alt!)

Oxford, England
14. Juli 1920

Ich bin in meinem Element. Ich habe die letzten 10 Tage damit verbracht, Arthurianische Sammlungen im Britischen Museum und der Bodelianischen Bibliothek in London durchzukämmen. Marcus Brody ist der antiquarischste aller Antiquarier und war mir eine große Hilfe. Er stellte mich einigen jungen Gelehrten vor, die meine Arbeit unterstützen. Einer ist ein junger deutscher Jesuit, Bruder Matthias, der trotz des britischen Mißtrauens gegen die "Hunnen" in Universitäts-Kreisen sehr geschätzt wird. Matthias ist Student von Leben und Werk der Äbtin Hildegard von Bingen, der bekannten

Komponistin, Dichterin und Visionärin des 12. Jahrhunderts. Er berichtete mir über seltene Schriften der Äbtin, die auch Visionen des Grals enthalten.
Unglücklicherweise starb Professor Hawes letzten Winter an der Grippe-Epidemie, aber ich durfte das Abergavenney-Manuskript einsehen. Hawes war nicht an der Gral-Geschichte interessiert und schenkte der Vision des Einsiedlers wenig Beachtung. Morgen geht es nach Wales für weitere Nachforschungen.



"The Purple Dragon"
Mochdref, Wales
27. Juli 1920
Eureka! Gerade als ich begann, am Erfolg unserer Wales-Reise zu zweifeln, stolperten wir in dieses Dorf. Die Dorfbewohner erzählten

die Legende, daß der Poet Taliesin, den die Chroniken als Schüler und Begleiter Merlins nennen, nach dem Tode König Arthurs in dieses Tal kam. Die Bewohner waren sehr hilfsbereit, nachdem ich mich als Freund erwies, indem ich einige Verse Taliesins zitierte (und einige Dorfbewohner unter den Tisch trank). Taliesin konnte angeblich seine Form beliebig ändern und eine der Legenden sagt, daß er oft als Adler die Wege der letzten Tafelrunden-Ritter verfolgt habe. Es wird erzählt, daß er auf Sir Parzifal (und nicht Sir Galahad, wie in späteren Beschreibungen) in seiner Einsiedlerei geblickt habe, nachdem dieser die Grals-Suche beendet hatte; und über den Gral selbst sang der Barde einen Vers, den ich an anderer Stelle in diesem Buch wieder-

geschrieben habe.
Zu meiner Beschämung wachte ich mit schweren Kopfschmerzen in einem Strohhaufen im örtlichen Gefängnis auf. Ich gebe gern zu, daß ich letzte Nacht ein bißchen zu viel getrunken habe, aber nur der Schwur von einem Dutzend Zeugen hat mich überzeugt, daß ich den Abend damit beendet habe, im "Purple Dragon" auf der Theke stehend ein Medley alter Yale-College-Songs zu schmettern. Es machte es nicht gerade einfacher, daß Brody den ganzen Vormittag brauchte, um mich aus dem Gefängnis auszulösen. Wie ein Mann, der wie ein Bluthund ein seltenes Schriftstück aufspürt, sich in einem Dorf mit zwanzig Häusern verlaufen kann, weiß wohl nur der Schöpfer.

Sankt-Gallen, Schweiz
4. September 1920

Genau wie Bruder Matthias es versprach! Die Bibliothek dieser alten Abtei besitzt das Original einer Schriftensammlung von Äbtin Hildegard von Bingen, in der sie von einer Vision des Kelches Christi berichtet.

Das Ganze hat sich 1163 ereignet. Es existiert ein weiteres Buch der Visionen der St. Hildegard, zusammengestellt von drei Schwestern dieses Ordens; aber die letzte Offenbarung in diesem Band ist mit 1155 datiert. Die Äbtin hat bis 1179 gelebt, und der St. Gallen Orden-Codex gibt ganz klar Visionen aus den letzten 24 Jahren ihres mystischen Lebens wieder. Ich durchsuchte alles gründlich, fand aber keine weiteren Hinweise auf den Gral.

Ich habe Hildegards Beschreibung

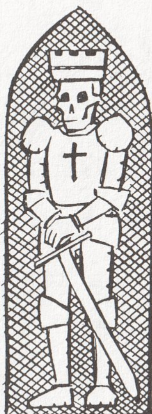
des Grals an anderer Stelle in diesem Buch notiert, aber zwei andere Stellen der Schrift scheinen interessant zu sein: Am unteren Rand der Seite, auf der von der Vision berichtet wird, erscheint eine Zeile von Noten mit der Bemerkung PER HOS SONOS SEPULCRUM APERIES – "mit diesen Tönen sollst du das Grab öffnen". Die Äbtin war an Musik interessiert; aber dies ist die einzige Stelle im ganzen Codex, der mit Musik zu tun hat.

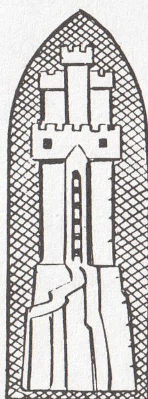
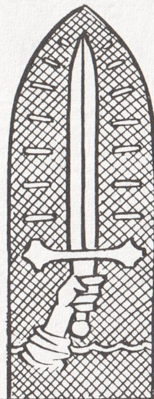
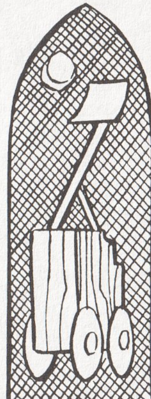
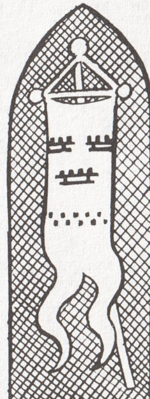
"Sepulcrum" bezieht sich wahrscheinlich auf die Heilige Grabstätte in Jerusalem. Ich habe die Musik in seiner ursprünglichen Notation, "Neumen" genannt, kopiert und der hilfsbereite Vorsteher der hiesigen Kapelle hat sie für mich in moderne Noten übersetzt. Aber ihre Bedeutung bleibt doch ein Rätsel, genau wie der koptische Code in

Codirollis Pergament aus Konstantinopel. (Ich freue mich schon darauf, den alten Gauner in Bologna wiederzusehen, aber vorher muß ich noch einen Abstecher an den Rhein bei Bingen machen).

Ebenso seltsam ist eine Ansammlung von Zeichnungen, die auf der gegenüberliegenden Seite erscheinen: zwölf mittelalterliche Bilder, in drei Gruppen zu je vier Stück, ausgeführt in einem Stil, der eher für das fünfzehnte, denn das zwölfte Jahrhundert typisch wären. Bei genauer Betrachtung war das Papier, auf dem diese Zeichnungen waren, von ganz anderer Struktur, als der Rest des Buches, so als ob der Band einmal neu gebunden und dieses Blatt nachträglich eingefügt wurde. Ich habe diese Zeichnungen kopiert, obwohl mir ihre Bedeutung weiterhin verborgen bleibt.









Bologna, Italien
29. September 1920

Codirolli erstaunt mich immer wieder. Er ist schon über siebzig, aber seine Energie gleicht der eines Zwanzigjährigen. Gerade jetzt streunt er wieder durch die Gegend, während ich die Früchte seiner Arbeit während der Kriegsjahre begutachte. Feindliche Grenzen waren für ihn kein Hindernis, so daß er einfach nach Konstantinopel (oder, wie es heute heißt, Istanbul!) und Rußland (oder, wie es heute heißt, die Sowjet Union!) und brachte einige höchst faszinierende Stücke mit.

Vor mir liegt ein Pergament, das dieser Wunderknabe aus den Ruinen von Kaffa in der Krim gerettet hat. Es ist ein ~~[illegible]~~ Testament, geschrieben von einem jüdischen Arzt in gutem

byzantischem Griechisch, der einen Franziskaner-Mönch in der Stunde des Todes im Jahre 1267 betreute. Wie es scheint (pures Archäologen-Glück!) war das derselbe Franziskaner, der das Kruzifix malte, das ich vor so vielen Jahren in Klassenheim sah; der Franziskaner, der angeblich den Kreuzritter traf, welcher behauptete, er und seine Brüder hätten den Gral gefunden!

Der Arzt schreibt, daß der Franziskaner schweren Herzens und voller Angst vor ewiger Verbannung in die Hölle war, weil er "über Jahre hinweg das Versteck des Grals kannte und ihn doch nicht den Christen zurückbrachte aus Angst, er sei es nicht wert 'den Atem Gottes zu spüren und doch zu leben, auf dem Wort Gottes zu gehen, und gerettet zu werden, und den Weg

Gottes zu beschreiten und nicht in den Abgrund zu stürzen".

Ich bin mir nicht ganz klar, was das zu bedeuten hat, aber ich bin mir sicher, daß dieses Wissen sich noch nützlich erweisen wird, will man den Gral finden.

Ebenso liegt vor mir die Übersetzung eines anderen Fundes von Codirolli, ein viel älterer Bericht eines byzantinischen Kaufmanns, der eine neue verwirrende Beschreibung des Grals gibt. Sein Herkunft (Rußland) und das Datum (mittleres 10. Jahrhundert) lassen auf eine Verbindung zu dem Fragment schließen, das ich in Cantaner fand und das sich darauf bezieht, [illegible] daß die Wikinger den Gral aus Iona stahlen. Von Kiew aus, mit all dem Handel und den Überfällen, die damals 10

typisch waren, könnte es problemlos nach Süden gewandert sein, wo ihn dann die Ritter des ersten Kreuzzugs fanden.

Bingen war ein Fehlschlag. Es gab in all den Schriften der Äbtin Hildegard keinen einzigen Hinweis auf die Noten im St. Gallen-Codex; und die Verwüstungen des Krieges im Rheinland zu sehen, war sehr bedrückend. Aber trotzdem war es eine gute Reise! Wenn es so weitergeht, finde ich den Gral noch bevor ich nach Amerika zurückreise.

An Bord des Dampfers Atlanta
Nord Atlantik
21. Juni 1921

Die Atlanta fährt westwärts über eine wunderbare ruhige See und bringt mich heim von einer Reise, die i

ich als gescheitert betrachte. Die großen Fortschritte des Sommers wurden von drei Jahreszeiten falscher Spuren, Sackgassen und Beinahe-Treffern überschattet — in Italien, Deutschland, dem Balkan, der Türkei und dem Nahen Osten. Ich will nicht sagen, daß die Reise ohne Freuden war. Das Heilige Land war eine Erfahrung, ganz zu schweigen von dem Zusammentreffen mit Lady E.! — aber betrachtet man nur die Gral-Suche, gab es nach Bologna nur Fehlschläge und Frustrationen.

Aber ich kann mich ja noch auf Princeton freuen, neue Abenteuer als Lehrer und zukünftige Reisen nach Europa. Ich bin nun fünfundvierzig und Coditolli macht mir vor, was man auch im hohen Alter noch alles leisten kann. Die Suche nach

dem Gral umfaßt ein ganzes Leben!

Princeton, New Jersey
19. Juni 1923

Wie Sherlock Holmes sagen würde: Ich arbeite wieder am Fall. Seit ich Anfang der Woche Lady E.'s Brief erhalten habe, versuche ich, eine Karte zu zeichnen, die auf all den Berichten basiert, die ich über das Gral-Versteck habe.

Wie unvollkommen alles ist! Dieser Burton-Schnipsel, von dem Lady E. erzählte, spricht von einer Reise 'ostwärts der Stadt' – aber welche Stadt? Die Legende von Klasenheim nennt eine "Schlucht inmitten eines Gebirges" – aber welches Gebirge. Und al-Musafir's Informant plazierte es "nahe der Quelle eines Flusses, den er erreichte, nachdem er südwärts von

eine Oase zog" – aber welcher Fluß, welche Oase? "Oase" weist auf eine Wüste hin – aber welche Wüste?

Anscheinend gibt es doch sinnvolle Forschung, die ich in New Jersey betreiben kann. Ich muß jeden Atlas, ob antik oder modern, durchsuchen, bis ich eine Karte finde, die meiner ähnelt. Und betreffend Lady E. – wer hätte geglaubt, daß sie sich so gut an mich erinnert? Ich fühle mich wie ein kleiner Schuljunge!





Oase

Wüste

Gebirge

Geheime Schlucht

Princeton
29. Mai 1927

Die Neuigkeiten aus Ägypten haben mich den ganzen Frühling auf Trab gehalten. Ich habe Telegrafen-Ämter heimgesucht und täglich mit Nachrichtendiensten in New York telefoniert, um um jeden Schnipsel von Information zu erreichen, der Hawes Entdeckung betrifft. Während alle Welt geradezu ekstatisch über diesen Lindbergh ist, hat das Papyrus aus Kozra meine volle Aufmerksamkeit ergriffen. Wenn das Papier tatsächlich das "Evangelium nach Joseph von Arimathea" ist, dann könnte seine Beschreibung des Grals richtig sein. Und selbst wenn nicht, es könnte dem koptischen Code, den Codirolli fand, eine Bedeutung geben.

Der arme Codirolli! Meine Sehnsucht, schleunigst nach Ägypten zu reisen, ist

überschattet durch seinen sinnlosen Tod letztes Jahr in Rom. Ein alter Mann, auf der Straße zu Tode geprügelt, weil er gegenüber einem faschistischen Schläger eine rüde Geste gemacht hat. Ich habe einen guten Freund, einen unersetzbaren Kollegen und damit auch meine Reiselust verloren.

Ironischerweise war just die Zeitung, die über seinen Tod berichtete, auch die, die mir die erste Nachricht von Junior seit über 10 Jahren brachte. Zumindest nehme ich an, daß der "Dr. Indiana Jones", von dem im Zusammenhang mit der Ravenwood Expedition gesprochen wird, mein Sohn ist. Ich bin froh, daß er lebt und seinen Doktor gemacht hat — aber Indiana? Das war der Name unseres Hundes in Las Mesas. Der Junge ver-

sucht immer wieder, mich zu verletzen. Ich schrieb ihm nach seiner Expedition in Sinkiang einen Brief zu Händen Ravenwoods in Chicago, aber ich warte immer noch auf Antwort.

Cambridge, Massachusetts
2. Oktober 1928

Endlich habe ich das Hawes-Papyrus gesehen. Ich kann nichts zu der Kontroverse über seine Echtheit beitragen, die sowieso nur Theologen interessiert. Es ist mit Sicherheit eine wertvolle Antiquität und im Interesse aller Historiker, egal ob es ein Augenzeugenbericht von Joseph ist oder nicht. Es ist sowieso eine Abschrift und Übersetzung: Joseph hätte in Aramäisch geschrieben, vielleicht auch Griechisch, aber sicher nicht Koptisch, das als geschriebene Sprache nicht vor

200 n.C. existierte. Nur wenn ich den Gral finde, werde ich über die Genauigkeit des Berichts etwas aussagen können.

Klinge ich verbittert? Vielleicht bin ich es, nach all den Jahren voller falscher Hoffnung, fauler Entdeckungen und Enttäuschungen. Die Suche nach dem Heiligen Gral ist die Suche nach dem göttlichen Funken in uns allen. Aber heute fühle ich mich zu sterblich und fürchte, ich habe mein ganzes Leben an einen Tagtraum verschwendet.



Salisbury, England
17. September 1930
Ich zittere am ganzen Leib, aber weder vor Kälte noch vor Angst. Ich schreibe diesen Eintrag in einer kleinen Zelle, die mir freundlicherweise von einem der Domherren dieser Kathedrale geliehen wurde. Hier, in einer geheimen Nische hoch oben in dem Gemäuer wurde diesen Sommer eine stark beschädigte Kopie des Tagebuchs des St. Anselm gefunden, als man den Dachstuhl reparierte. Brody gab mir die Entdeckung letzten Monat per Telegramm bekannt. Wieso das Dokument hierher kam, und nicht nach Canterbury, wo Anselm Erzbischof war, weiß niemand; aber es scheint so, als sei es wegen einer Vision versteckt worden, die nicht gerade typisch für Anselm war und von

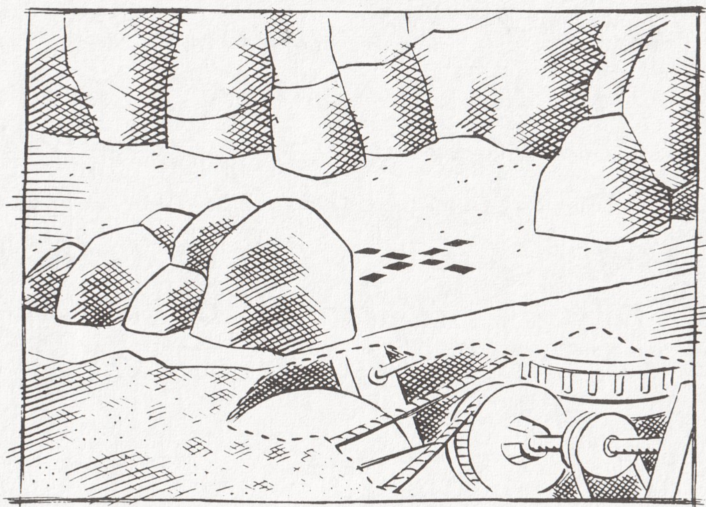
manchen Priestern als "satanisch" angesehen werden könnte. Ich danke Gott, daß man nicht einfach das Manuskript zerstört hat.

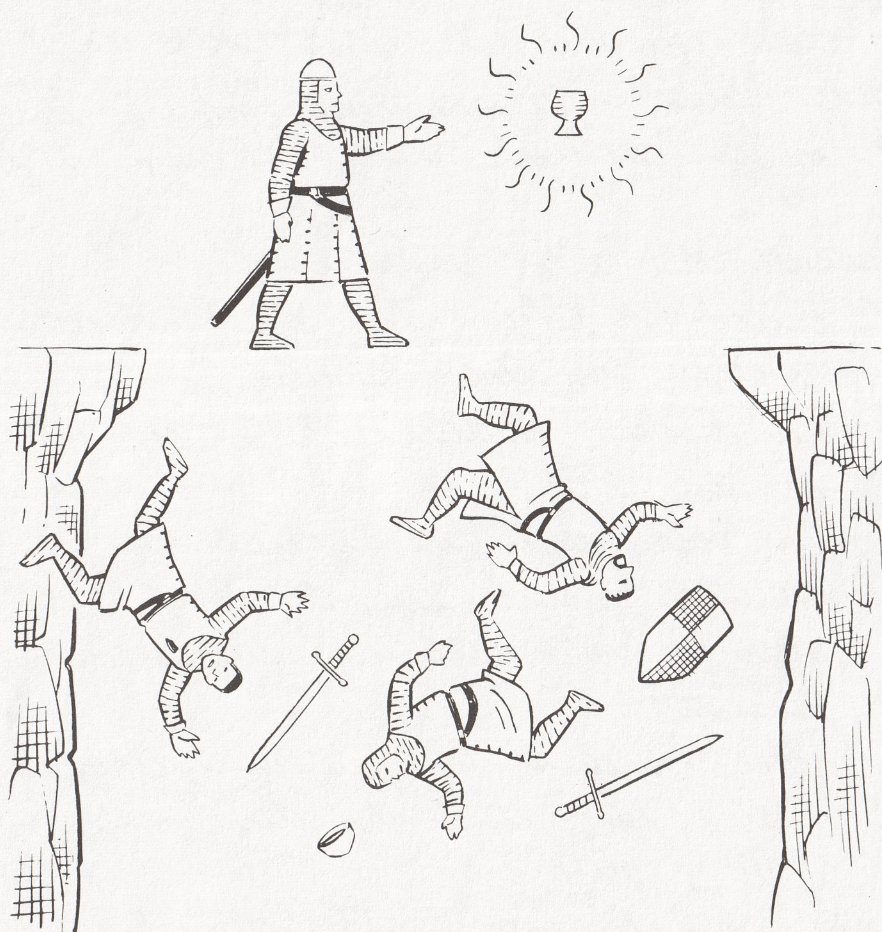
Die Textstelle stammt aus der Zeit, in der der große englische Theologe ins Exil ging. In der Mitte einer recht typischen philosophischen Abhandlung über die Natur Gottes, brach Anselm einfach ab und schrieb die Worte EQUESTRI SEPULCRUM IN (unleserlich) REGINA (unleserlich) DALAMATIAE — "des Ritters Grab in (der Krypta von?) Königin (ein Name?) von Dalmatien."

Darunter ist eine grobe Zeichnung eines Weinbechers, umgeben von einem Heiligenschein, über dem die Worte CHRISTI CALIX (Becher des Christus) stehen. Und wiederum darunter steht folgender Text:

"Die Prüfungen sind drei. Zum ersten, der Atem Gottes, nur der zur Buße bereite Mann wird bestehen. Zweitens, das Wort Gottes, nur in den Fußstapfen des Herrn wird er wandeln können. Drittens, der Pfad Gottes, allein ein Sprung vom Kopf des Löwen wird er beweisen, was er wert ist."

Am Rande von diesem Text waren zwei Zeichnungen, die ich hier reproduziert habe. Ein mechanisches Ding, das einem Pendel ähnelt und ein Mann, der durch die Luft zu gehen scheint.





Der Atem Gottes, das Wort Gottes, der Pfad Gottes — die selben rätselhaften Worte, die über eineinhalb Jahrhunderte später von dem Franziskaner ausgesprochen wurden, der das Versteck des Grals kannte — ausgesprochen, als ob sie Prüfungen seinen, deren er unwürdig sei.

Plötzlich paßt alles zusammen:

- Beide, Anselm und der Franziskaner sprechen von drei Prüfungen.
- Das Burton-Fragment spricht ebenfalls von drei Prüfungen
- Das verlorengegangene Tagebuch von Paolo von Genoa sagt, der Gral wäre bewacht von tödlichen „Schutzmechanismen.
- Äbtin Hildegard hörte in ihrer Vision Noten, „mit denen du das Grab öffnen sollst".
- St. Anselm spricht von dem Gral

in Verbindung mit „dem Grab des Ritters in der Königin von Dalmatien" – der lateinische Name der jugoslawischen Küste.
„Der Ritter" könnte der Ritter des ersten Kreuzzugs sein, der den Franziskaner über das Gralsversteck unterrichtete.

Des Ritters Grab in der Königin von Dalmatien! Ich ziehe morgen nach Paris, von wo aus ich sofort den Orient-Express nach Belgrad besteige.



Princeton
1. Oktober 1932

Heute kam ein Brief von Staubig. Welch Ironie, daß das "Buch der Sprüche Merlins" in Dubrovnik auftauchen mußte! Ich wäre viel erregter über diesen Fund, wäre da nicht die bittere Enttäuschung von vor zwei Jahren, als ich keine einzige Spur des Grals in Jugoslawien finden konnte. Merlins Bericht über den Gral macht Sinn — die aramäische Inschrift ist identisch mit der im Kaffa-Pergament beschriebenen — aber das bringt mich auch nicht der Sache näher, die mir nun seit 34 Jahren entwischt. Wie sieht er aus? Ich habe jetzt 10 Beschreibungen, jede unvereinbar mit den anderen. Wo ist er aufbewahrt? Ich habe eine beinahe unbrauchbare Karte und

einen verschlüsselten Hinweis auf das Grab eines Ritters" in der Königin von Dalmatien, das vielleicht mit einer Melodie geöffnet werden kann. Danke schön, Herr Stanbig, aber unglücklicherweise fällt ihre Entdeckung in die Kategorie "zu spät, zu wenig".

Neuigkeiten von Junior erreichen mich hauptsächlich durch die Presse, erst neulich aus Indochina, wo er anscheinend nach einem Jade-Idol sucht, dem "Dämonen-Affen von Loeng-Tran", der okulte Kräfte haben soll. Ich kann einfach nicht seine Besessenheit für solchen Unsinn verstehen. Mein Gott, wonach sucht er als nächstes? Die verloren Städte von Cibola? Die Heilige Bundeslade? Wie habe ich nur so einen Sohn aufziehen können?

Und warum besteht er auf diesen lächerlichen Namen?

New York
9. Dezember 1937

Was für ein Narr ich war! Ich hatte den Schlüssel zum Gral mehr als sieben Jahre zuvor in meinen Händen und habe ihn nicht erkannt!

Nicht Jugoslawien — Venedig! Der Text im Anselm Manuskript wäre vollständig EQUESTRI SEPULCRUM IN URBE REGINA MARIS DALMATIAE — "Das Grab des Ritters in der königlichen Stadt der See Dalamatiens" — das ist die Adria! Venedig, die Königin der Adria. Dort werde ich das Grab des Ritters finden. Und in seinem Grab werde ich einen Hinweis finden, der das Grals-Versteck enthüllt!

Wie ich darauf gekommen bin, ist

eine zu lange Geschichte, um sie
in meiner Aufregung zu erzählen.
Ich bin in einer Luxus-Suite im
Plaza Hotel, bezahlt von einem gewissen
Walter Donovan, ein reicher Industrieller
und Sammler von Antiquitäten,
der schon seit langem ein Wohltäter
und Mäzen von Museen ist. Er
besitzt die Chroniken eines
Franziskaners — des Franziskaners,
der in Kaffa starb, der vom hundert-
fünfzigjährigen Kreuzritter das Versteck
des Grals erfuhr, <u>und so weiter</u> —
und, noch erstaunlicher, ein Stück
einer Steintafel, die die drei Brüder
als Hinweis für die nach dem Gral
Suchenden hinterließen. Donovan
hat mir erlaubt, eine Abschrift
dieser Tafel zu machen; aber
geht man nach dem Bericht des
Franziskaners, ist ein zweiter Hinweis,

der zum Gral führt, mit dem Bruder des Ritters begraben.

Das Grab des Ritters!

Meine Gedanken über Venedig habe ich bis jetzt geheim gehalten. Donovan ist genauso wild darauf wie ich, den zweiten Hinweis zu finden; er hat eine Menge Geld für dieses Projekt zu Verfügung gestellt und hat mich heute abend gebeten, sein Forschungs-Team zu leiten. Sobald ich mich von meinen Verpflichtungen in Princeton lossagen kann, soll ich nach Berlin fahren – nein fliegen, um mich mit einem Dr. Schneider zu treffen, der zusammen mit mir an dem Projekt arbeiten wird. Ich werde Venedig nicht erwähnen, solange wir nicht reisefertig sind. Donovan könnte diesen Schneider die Suche alleine anfangen lassen.

(Habe noch nie von Schneider gehört. Muß Staubig nach ihm fragen.) Außerdem wäre es sehr beschämend, wenn ich mich täuschen würde.

Aber ich habe recht. Dieses Mal bin ich ganz sicher.



Geschrieben von: Mark Falstein
Übersetzt von: Boris Schneider
Handschrift: Kristin Dodt
Zeichnungen von: Steve Purcell
Art Direction (USA): Mark Shepard
Art Direction (BRD): Klaus Waack

Published by Softgold